

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Pforzheimer Anzeiger 1943**

183 (7.8.1943)

# Storzheimer Anzeiger

Tageszeitung für nationalsozialistische Weltanschauung  
Einziges amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Storzheim

Verleger und Hauptverleger: Dr. Paul Bock (s. J. Wehrmacht), Stellvert. Verleger: Max Bisschop, Stellvert. Hauptverleger und Chef vom Dienst: Dr. Fritz Mayer, Druck und Verlag: Gehr. Bock, alle in Storzheim, Gasse Nr. 23/25, Fernsprecher Nr. 5044 bis 5047. - Zur Zeit gilt Preisliste 9.

Anzeigenpreise:  
13 Pfennig je Millimeter Großspalte, Zeit-  
teil 50 Pfennig je Millimeter, Raum-  
gebühr 35 Pfennig, Nachlässe Maßstapel 1,  
Werbungstafel B, Preisliste 9. Für fern-  
mündlich erteilte Aufträge, Abbestellungen  
und das Erhalten an bestimmten Tagen  
keine Gewähr. - Verlagsort Storzheim.

Bezugspreise:  
Bei Zustellung durch die Trägerin monatlich  
RM 1,60 (einschl. Erdgaslohn); für Selbst-  
abholer am Schalter und bei den Kästen  
RM 1,50, für Postbezugs RM 1,60 (ein-  
schl. Postgebühren). Einzelverkauf-  
preis 10 Pfennig, Postgebühren RM 0,180  
inkl. Kartusche. - Postfach Nr. 131.

Gegründet 1873

Samstag/Sonntag, den 7./8. August 1943

70. Jahr / Nr. 183

## 130 sowjetische Panzerbrigaden vernichtet Die große Abwehrschlacht im Osten ein schwerer Aderlaß für die Sowjets

### Rundschau

Die militärische Lage sieht am Ende der fünf-  
ten Kampfwache im Zeichen heftiger Feind-  
angriffe. Die Schlachten im Osten und auf  
Sizilien sind wieder auf Vortouren gekommen.

Wie zu erwarten war, haben die Sowjets nach  
einer Kampfpause ihre bisher unerhöhten Kräfte  
von neuem an die Front gemorren und zum Sturm  
gegen unsere Linien angesetzt. Der getriggerte Wehr-  
machtbericht nennt die Zahlen des feindlichen Kriegs-  
materials, das im Verlaufe eines Monats, seit  
Beginn der Großkämpfe im Osten, vernichtet oder  
erbeutet wurde: fast 8000 Panzer, über vierhundert-  
tausend Geschütze und Granatwerfer, und gegen  
4000 Flugzeuge! Hinter diesen Zahlen steht die  
furchtbare Gewalt der Sowjetmassen und die un-  
heimliche Kapazität ihrer Rüstungsindustrie. Diese  
Zahlen beweisen aber auch die überlegene Kraft un-  
serer Abwehr und das Heldentum unserer  
Offiziere. Unsere Truppen konnten bisher noch  
jeden Einbruch abriegeln und damit den geplanten  
Durchbruch vereiteln.

Der Schwerpunkt der Sowjetangriffe liegt nach  
wie vor zwischen Orel und Char'kov. Hier  
rennen die Bolschewisten wie ein brandendes Meer  
gegen uns an. Es ist ihnen nicht geblieben,  
den vorzudringenden Orelbogen abzukürzen, aber  
die deutsche Heeresleitung hat es für richtig ge-  
halten, die Front zurückzuziehen, wobei die heftig-  
sten Kämpfe, vielen Offizierskadetten bekannte Stadt  
Orel geräumt werden mußte. Die Frontlinie  
von Orel stand vier Wochen lang wie ein Wellen-  
brecher im brandenden Meer des Sowjetsturmes.  
Nun ist die Front verflucht und in der Nähe nicht  
mehr so angreifbar wie bisher. Die Sowjets schei-  
nen jetzt im Raum von Bielgorod einen Plan-  
tenloß zu machen, der offenbar gegen Char'kov  
gerichtet ist. Die sowjetischen Verluste in dieser  
wochenlangen Zermürbungsschlacht sind eine Folge  
des blindwütigen, frontal anzurennens, weil  
Moskau noch in diesem Sommer eine Entscheidung  
erzwingen will.

Auch von Sizilien werden heftige Durch-  
bruchversuche gemeldet, wobei die britisch-ameri-  
kanische Führung den Schwerpunkt der Kämpfe nun-  
mehr in den mittleren Abschnitt, nordöstlich der  
alten sizilianischen Hauptstadt Enna gelegt hat, um  
die natürliche Festung des Aetna von Süden und  
Westen her zu umgehen. Eisenhower hat also  
seine Absicht aufgegeben, die Riegelstellung Catania  
durch einen frontalen Großangriff zu brechen.  
Deshalb verschärfte die Raumung der zusam-  
mengeschoffenen Stadt Catania, die der getriggerte  
Wehrmachtbericht meldet, dem Feind  
keinen großen Vorteil, er drängte unseren abrückenden  
Nachhut nur langsam nach.

Die Versenkungsurbe behält ihre an-  
sprechende Tendenz. Unsere U-Boote, die in schweren  
Kämpfen gegen den feindlichen Nachschub stehen,  
melden wieder die Vernichtung von 43 000 BRT, den  
gleichen Schiffsraum zusammen also an einem  
Berichtstag über 85 000 BRT haben. Die britische  
Sturmboote im Hafen von Gibraltar  
verloren. Dieser in zwei Nächten ausgeführte Kühne  
Griff in den Rücken des Feindes wurde von einem  
italienischen U-Boot aus vorgenommen - eine  
ebenfalls schneidende wie demonstrative Kriegstat der  
königlichen Marine.

Nach der Abberufung Maillits, des bisherigen  
Sowjetbotschafters in England, schreibt die „Times“  
mit beherrschender Absichtswort für den england-  
freundlichen Maillit, es sollte zwischen England,  
der Sowjet-Union und der USA eine feststehende,  
bessere „Mollenverteilung“ bestehen. In  
verschiedenen Gebieten Europas, wo britische In-  
teressen als vorherrschend betrachtet werden könn-  
ten, die letzten Entscheidungen bei England liegen.  
Dieses würde dabei in enger Verbindung mit  
den USA, aber unabhängig von der Sowjet-Union  
handeln. Dagegen könnten in anderen Gebieten,  
besonders in Ost- und Mitteleuropa, die letzten  
Entscheidungen bei den Sowjets liegen. Ein anderer  
Weg sei schließlich der, die „Einheit Europas“ auf-  
recht zu erhalten, durch eine enge Zusammenarbeit  
mit einem Konstitutionsapparat. Diesen zweiten  
Weg empfiehlt die „Times“ besonders. „Es ist eine  
Illusion, anzunehmen, daß es im Westen gemein-  
same Entscheidungen geben kann, wenn die Politik  
im Osten einseitig bestimmt werden soll.“

Der „Times“-Artikel zeigt, in welcher schlechter  
Lage sich England befindet. Die Sowjets haben sich  
offenbar jede Einnischung in einem Gebiet verbe-  
ten, in dem sie allein zu herrschen beabsichtigen.  
Eine Neuformung des neuen polnischen Emigranten-  
chefs Mikolajczyk hat die Lage nicht verbessert. Mi-  
kolajczyk meinte, daß Stalin in bezug auf die Polen  
in der Sowjet-Union, soweit sie noch am Leben sind,  
„Reichen guten Willens“ von sich geben sollte. Im  
übrigen empfahl er, daß Stalin sich nicht in poli-  
tische Angelegenheiten einmischen solle; er, Mi-  
kolajczyk, würde sich auch nicht in Sowjetangelegen-  
heiten einmischen. Diese naive Erklärung ist in  
Moskau mit Wohlwollen aufgenommen worden.

Der „Times“-Artikel läßt die Annahme zu, daß  
die Bolschewisten in Fragen des „Westens“ bereits  
kräftig mitreden beginnen. Die „Times“ ist so  
vorsichtig gewesen, den Begriff „Westen“ oder „Zone  
vorherrschender britischer Interessen“ nicht näher zu  
umreißen, sie würde sonst sofort in erhebliche Grenz-  
ziehungsfreiheiten mit Moskau geraten sein.  
Dort sieht man das europäische Problem als Ein-  
heit und zwar als bolschewistische Einheit an, die  
keiner „Konkultation“ mit anderen Mächten bedarf.  
Die Maillit-Abberufung bestätigt die Auffassung,  
daß die anglo-amerikanische Politik nur auf ein  
Sowjet-Europa und nichts anderes hinzielt.

Berlin, 6. August.

Der Schwerpunkt der Kämpfe an der Ostfront  
lag in den letzten Tagen südlich Orel. Starke feind-  
liche Angriffe hatten das Ziel, in die Südfrente un-  
serer sich aus dem Orel-Bogen abziehenden Truppen  
einzubrechen. Zu diesem Zweck griff der Feind an  
einer Stelle allein 15mal hintereinander an, wobei  
die jeweils in Regimentsstärke vorstoßende Infan-  
terie von starken Artillerie- und Panzerkräften un-  
terstützt wurde. Jedesmal gelang es aber unseren  
Grenadiere, die sich zunächst von den Sowjetpan-  
zern überrollen ließen, die feindlichen Schützenwellen  
niederzuwerfen und im Verein mit schweren Waf-  
fen und starken Fliegerverbänden die eingebrochenen  
Panzer im Gegenstoß zu vernichten oder zurückzu-  
treiben.

Der erfolgreiche Verlauf dieser Kämpfe un-  
terstreicht von neuem die Bedeutung des großen, von  
unseren Truppen in den letzten vier Wochen errun-  
genen Abwehrerfolges im Raum von Orel, bei dem  
die Sowjets nahezu 600 000 Mann an Gefangenen,  
Toten und Verwundeten verloren, ein Aderlaß, des-  
sen Auswirkungen nicht ausbleiben können.

Der Ablauf der nunmehr viertägigen Kämpfe  
zeigt zwei Abschnitte. Der erste begann am  
5. Juli, als sich die deutsche Führung entschloß, in  
die erkannten Offensivvorbereitungen des Feindes  
hineinzutreten, bevor diese Kräfte noch ihren Auf-  
marsch vollenden konnten. Der Stoß schwächte den  
Feind um rund 40 000 Gefangene und etwa das  
Sechsfache bis Siebenfache dieser Zahl an Toten und  
Verwundeten. Der Angriff löste aber auch, wie er-  
wartet, die feindliche Offensive zu einem ungeneh-  
men Zeitpunkt und in einem Gelände aus, das  
durch mehrtägige rastlose Arbeit für den beweg-  
lich geführten Abwehrkampf vorbereitet worden war.  
Am 21. Juli folgte dann der bolschewistische Haupt-  
angriff. Fortgesetzt bekannte der Feind seither un-  
serer Linien, doch ungeachtet Divisionen und Panzer-  
brigaden verbluteten sich und zerbrachen an un-  
erschütterlichen Widerstand unserer Truppen. Die  
Verluste des Feindes waren Tag für Tag  
äußerst schwer. An einigen besonders hart um-  
kämpften Stellen betrug die Zahl der gefalle-

nen Bolschewisten das 20- bis 30fache  
der Gefangenenziffer. Allein im Raum  
Orel kann man mit mindestens 800 000 gefallenen  
Sowjets rechnen. Dazu treten noch die schweren  
Verluste des Feindes bei seinen Entlastungs-  
offensiven am Kuban-Brückenkopf, am Niis, am mitt-  
leren Donez und südlich des Ladoga-Sees, bei denen  
die anstürmenden Schützen- und Panzerverbände  
bis zu 60 Prozent ihrer Kopfstärke und Waffenaus-  
rüstung verloren. Wenn es außerdem im getriggerten  
Wehrmachtbericht heißt, daß Truppen des Seeres  
und der Luftwaffe in den letzten vier Wochen allein  
über 7800 Panzer außer Gefecht gesetzt haben, wo-  
bei also die Hunderte der von Fliegerbomben ver-  
nichteten unerschüttert blieben, so bedeutet diese  
Zahl, daß mindestens 130 sowjetische Pan-  
zerbrigaden aufgehört haben zu existieren, auch wenn die Bolschewisten die Num-  
mern dieser zusammengeschlagenen Verbände noch  
auf dem Papier weiterbestehen lassen.

Mit diesen ungeheuren Verlusten hat der Feind  
wohl ein vollständig zerschlagenes, militärisch und  
wirtschaftlich bedeutungsloses Stück Erde erlansen  
können, aber es gelang ihm nicht, die deutsche Front zu  
durchbrechen oder gar aus den Angeln zu heben.  
Unsere Truppen haben dagegen das ihnen in der die  
Kräfte des Feindes zermürbenden Abnutzungss-  
chlacht gestiftete Ziel erreicht. Sie haben die Sowjets  
in einem vorher bestimmten Raum zum Kampf ge-  
stellt und sind der feindlichen Massen Herr ge-  
worden.

### Der Reichsmarschall in Hamburg und Berlin

ab Berlin, 6. August.

Reichsmarschall Göring traf am Donnerstag,  
aus dem Führerhauptquartier kommend, in Berlin  
ein. Er führte hier Besprechungen über Rüstungs-  
fragen mit Reichsminister Speer. Im Anschluß  
daran begab sich der Reichsmarschall im Flugzeug  
nach Hamburg, wo er nach einer eingehenden Be-  
sichtigung der Fliegerfabriken der Stadt die weiter-  
hin erforderlichen Maßnahmen mit Reichsstatthal-  
ter Gauleiter Kaufmann besprach.

### Neue Stellungen an den Hängen des Aetna

Berlin, 6. August.

In Sizilien haben die erbitterten Kämpfe  
in den beiden letzten Tagen mit dem Schwerpunkt  
im mittleren Abschnitt an Seftigatte noch zuge-  
nommen. Nordöstlich Enna griffen die Briten,  
Kanadier und Nordamerikaner seit dem 4. August  
an verschiedenen Stellen fortgesetzt mit starken In-  
fanterie- und Panzer-Verbänden an, die von schwe-  
rem Artilleriefeuer und zahlreichen Fliegerstaffeln  
unterstützt wurden. Ohne Rücksicht auf Verluste an  
Menschen und Material verjagte der Gegner immer  
wieder die deutschen Stellungen zu durchbrechen.  
Unsere Truppen setzten aber der feindlichen  
Uebermacht entschlossenen Widerstand entgegen und  
wiesen alle Angriffe blutig ab.

Nach dem Winkeln dieser Vorkämpfe ging der  
Feind am 5. August dazu über, seine Kräfte jeweils  
auf schmale Abschnitte zu konzentrieren, um dadurch  
den Angriffen größere Wucht zu geben. Aber auch  
die erneuten Vorstöße konnten ihre Ziele nicht er-  
reichen. Vereinzelt gelang es dem Gegner, in vor-  
geschobene Stützpunkte einzudringen, doch blieb die  
Hauptkampflinie in allen wesentlichen Punkten fest  
in unserer Hand.

Der Abschnitt westlich Catania, wo am Vortage  
Truppen einer Panzer-Division bei der Abwehr  
panischer Fliegerangriffe 14 feindliche Flugzeuge  
mit Erdkampfwaffen abgeschossen hatten, wurde von  
den Kämpfern ebenfalls erfasst. Hier griff ein von  
Panzern unterstütztes britisches Bataillon an, das  
aber schon weit vor den deutschen Linien im Ab-  
wehrfeuer zusammenbrach. Im Raum von Cata-  
nia haben unsere Truppen schon lange Zeit in  
Vorbereitung befindliche neue günstige Vertei-  
gungsstellungen an den schwer befestigten Hän-  
gen des Aetna-Massivs bezogen. In den bisherigen  
Stellungen liegen sie lediglich Nachhut zurück, die  
dem mit Stottrupps vorrückenden Gegner empfind-  
liche Verluste beibrachten. Die Ausfälle der Briten  
waren so beträchtlich, daß sie, als sich die Nachhut  
nach Erfüllung ihrer Aufgaben nach Norden abset-

ten, nicht nachfolgten, sondern zunächst liegen blie-  
ben, ohne in das im Zuge dieser Maßnahmen längst  
verlassene Catania einzudringen. Durch den wirksa-  
men Widerstand der Nachhut ließen sich die  
Briten täuschen. Sie stellten sich später noch ein-  
mal mit starken Kräften bereit. Der Angriff stieß  
aber ins Leere und die Briten hatten durch Artil-  
leriefeuer, das ihnen aus den neuen erhöhten Stel-  
lungen entgegenschlug, wiederum starke Verluste.

### Kein militärischer Spaziergang

USA-Berichterstatter über die Kämpfe auf Sizilien  
(Von unserer Berliner Schriftleitung)

Dr. Sch. Berlin, 7. August.

Trotz der tendenziösen anglo-amerikanischen Be-  
richterstatter über die Kämpfe auf Sizilien kann  
die nordamerikanische Presse doch nicht die Stim-  
men der Anerkennung über die Leistungen der Nach-  
huttruppen verschweigen. So berichtet der New Yorker  
„Times“-Vertreter aus Palermo, man dürfe nicht  
glauben, daß das Vordringen der Nordamerikaner  
auf Sizilien ein militärischer Spaziergang sei. Die  
Kämpfe seien außerordentlich hart und der schwerste  
Teil stehe noch bevor. Jede einzelne Stellung, je-  
der Hügel und jeder Weg würden sich verteidigt.  
Die militärischen Aktionen auf Sizilien hätten wie-  
der einmal bewiesen, daß die Deutschen ausgezeich-  
nete Soldaten seien, wie es ja übrigens die ganze  
Welt wisse und gebe.

In einer gestern in London ausgegebenen  
Exchange-Meldung vom sizilianischen Kriegsschaup-  
platz heißt es, der deutsche und italienische Soldat  
kämpfe in einer Tapferkeit und Verbissenheit, wie  
sie die 8. Armee selbst bei den Kämpfen in Afrika  
nicht erlebt habe. Die Verluste der anglo-ameri-  
kanischen Truppen seien schwer. Der Exchange-Kor-  
respondent nennt die sizilianische Expedition das  
schwierigste operative Unternehmen der Anglo-Ame-  
rikaner in diesem Kriege.



Abgeschossener Sowjet-Jäger

Im Verlauf der gewaltigen Abwehrschlacht im Osten wurden bisher 3731 Sowjetflugzeuge vernichtet.  
Ein abgeschossener Sowjet-Jäger wird hier von H-Grenadiere mit großem Interesse betrachtet  
H-PK-Kriegsberichterstatter Büschel (Sch)

### Volkstameradschaft

Es ist in dieser Phase des Krieges das gesamte  
Volk, nicht nur die Bevölkerung in den härter luft-  
gefährdeten Gebieten, zum felsenfesten Zusammen-  
stehen und zu Mut und entschlossener  
Tapferkeit aufgerufen. Es ist notwendig, daß  
jeder einzelne begreift, daß es sich bei dieser For-  
derung nicht um leere Worte handelt, sondern daß  
eine sehr klare und nüchterne Wirklichkeit dahinter-  
steht, über die sich jeder einzelne Rechenschaft abzu-  
legen hat. Das kann, wenn vielleicht die Stunde  
der Gefährdung und der Bewährung auch für ihn  
kommt, über sein Leben entscheiden. Es handelt sich  
um eine Frage von äußerstem Ernst für alle Deut-  
schen und um ein Thema, dem sich niemand ent-  
ziehen kann.

Die Worte Mut und Tapferkeit sind wahrhaft  
keine leeren Phrasen! Das beweisen in einem  
wahrhaft überragenden und unser ganzes Schicksal  
bestimmenden Sinne die Taten und der Kampf un-  
serer Soldaten im Osten, die in der seit Anfang  
Juli tobenden gewaltigen Material- und Abnut-  
zungsschlacht mit dem höchsten Mut und der letzten  
Tapferkeit die Kraft eines oft an Zahl und Mate-  
rial weit und beinahe überwältigend überlegenen  
Gegners systematisch zerbrechen. Das eben ist das  
Wesen und die Wirkung von Mut und Tapferkeit.  
Mut macht jede Bedrohung kleiner, und Tapferkeit  
raubt der Gefahr ihre Schrecken!

Mut und Tapferkeit sind aber in einer Truppe  
und in einem ganzen Volke nur in demselben Maße  
vorhanden, wie jeder einzelne seinen eigenen  
Mut und seine eigene Tapferkeit in die Waagschale  
wirft. Mut und Tapferkeit, die wir alle als Gie-  
der eines Volkes, das um sein Leben und seine  
ganze Zukunft kämpft, auch in der Heimat heute  
zu beweisen haben, sind ganz nüchtern die Summe  
des Mutes und der Tapferkeit in jedem einzelnen  
von uns. Jeder, der in der Stunde der Bewährung  
etwa nicht die einzige mögliche und notwendige  
Haltung hat, verringert die Gesamt-  
summe an Mut und Tapferkeit, die das Volk jetzt  
zu beweisen hat.

Die Versuchung liegt nahe, daß mancher meint,  
es genüge, sich mit dem Strome treiben zu lassen.  
Aber wer heute nicht untergeht, will, muß selber  
schwimmen, kräftig und mit Ausdauer, und darf  
nicht erschrecken, wenn die Strudel ihn zu paden  
drohen. Denn dann ist er mit Gewißheit verloren.  
Und niemand, dem bisher die Schrecken des  
Luftkrieges erspart geblieben sind, kann sich  
darauf verlassen, daß das mit voller Sicherheit  
auch weiter so sein wird. Und niemand darf fata-  
listisch sagen: wenn es mich treffen soll, dann hilft  
doch nichts dagegen, dann trifft es mich eben.  
Nein, wer sich selbst aufgibt, der ist in jeder Gefahr  
verloren, in der dem Mutigen und Tapferen immer  
noch ein Weg zur Rettung bleibt!

Und wieder denken wir an den Soldaten der Ost-  
front und auf Sizilien: wie oft muß er, wenn  
übermächtige Panzerverbände die eigene Stellung  
angreifen, sich überrollen lassen in seinen Gräben  
und Löchern. - aber er ist wahrhaftig weit davon  
entfernt, sich aufzugeben! Sondern er erhebt  
sich, sowie die Panzer vorüber sind, und kämpft  
ungebrochen und unerschüttert weiter, schlägt die  
den Panzern folgende Infanterie zusammen und  
geht den Panzern selber, falls noch keine eigenen  
schweren Waffen eingegriffen haben, mit geballten  
Ladungen auf! So muß auch die Bevölkerung in  
den luftgefährdeten Gebieten nach einem feind-  
lichen Terrorangriff aus den Kellern hervorkom-  
men und den Kampf gegen Feuer, Rauch  
und Trümmer aufnehmen! Gewiß, der in  
häßlichen jüdischen Geshirnen erlommene Krieg  
gegen Frauen und Kinder ist der schrecklichste von  
allen, und das Maß an Mut und Tapferkeit, das  
die Bevölkerung in der Stunde ihrer großen Be-  
drohung aufzubringen hat, ist gewaltig. Um so hin-  
dender steht über uns in der Heimat das Gesetz von  
Mut und Tapferkeit, und um seines eigenen Lebens  
willen fordert es den Einsatz jedes einzel-  
nen und den Kampf bis zum Neutreten!

Es ist wahrhaftig keine tönende Phrase und  
keine billige Nebenart, wenn es heute heißt, daß  
wir alle im Zeichen des totalen Krieges unsere  
totale Bewährung erbringen müssen. Es ist  
heute wahrhaftig keine Zeit der großen Worte und  
der schwachmachenden Illusionen, und wenn von der  
großen Bewährung gesprochen wird, so hat auch nie-  
mand mehr im ganzen Volke, auch nicht in den vom  
Bombenterror befreit gebliebenen Gauen, das Recht,  
solchen Begriff für eine bloße Nebenwendung zu hal-  
ten, sondern er muß sich der nüchternen und harten  
Wirklichkeit, die dahinter steht, in aller Kraft sei-  
ner persönlichen Verantwortung bewußt  
sein - um des Volkes und um seiner selbst

# Vier Wochen Abwehrschlacht im Osten

## Bisher 60 000 Gefangene eingebracht, 7847 Panzer, über 3000 Geschütze und 3731 Flugzeuge vernichtet oder erbeutet

Nicht etwa, Schreckensbilder aus Köln oder Essen über Hamburg, womöglich gar noch über Berlin, zu schildern, ist uns mühe, sondern notwendig ist es allein, daß man alle Möglichkeiten der Selbsthilfe, die aus den neuesten Erfahrungen gegeben werden, mit Eifer befolgt. Mut und Tapferkeit — das ist die Haltung, die das Schicksal heute von jedem Deutschen verlangt. In dieser Haltung ist er vorbereitet, die Stunde der Gefahr, falls sie auch für ihn kommen sollte, mit allen Kräften zu bestehen; in dieser Haltung allein hat er die einzig richtige Einstellung den bombengeschädigten und evakuierten Volksgenossen gegenüber, die seiner Hilfe und seiner Gastfreundschaft bedürfen. Es ist ja so notwendig, daß jeder von Bombenterror unmittelbar oder mittelbar Betroffene weiß, daß er in der großen Volksgemeinschaft geborgen ist!

Echte Gemeinschaft und wahre Volksgemeinschaft gilt es jetzt durch die Tat zu beweisen! Durch die große Kraft der Gemeinschaft sind wir, auch wenn wir Opfer bringen müssen, stärker als alle Bombenterror und gefestigt gegen die Pläne und Anschläge unserer Feinde. Und indem wir die Gefahr in aller Mäßigkeit erkennen, sie vorher bedenken und sie mit Mäßigkeit geistig durchdringen, haben wir ihre schlimmsten Schrecken überwunden. Indem wir uns alle nach unseren besten Kräften verteidigungs- und abwehrbereit machen, indem wir uns auf den ernstesten Ernstfall und auf die Stunde der Gefahr vorbereiten, verringern wir die Gefahr und stärken unseren Mut und unsere Tapferkeit, deren wir bedürfen, weil wir, jeder einzelne von uns, sie vielleicht einmal selber zu bewahren und zu beweisen haben.

Wir wollen wahrlich nichts verkleinern und verringern von dem, was die Betroffenen in den Bombennächten durchmachen mußten, — aber wir lassen uns um keinen Preis als Volk auf die Knie zwingen! Wir kennen allerdings auch die Grenzen des feindlichen Bombenterrors, — aber wir dürfen uns nicht auf sie verlassen! Wir wissen auch, daß diese Bedrohung und diese Phase des Krieges nicht unbegrenzte Zeit währen werden, — aber wir müssen entschlossen in härtester Mäßigkeit der ganzen Gefahr ins Auge blicken, um ihr damit ihre größten Schrecken zu nehmen. Wir wissen wohl, daß es auch einmal wieder anders kommen wird, — jetzt aber stehen wir ganz unter dem Gesetz der Stunde, das die totale Bereitschaft des Herzens und des Handelns von uns fordert!

Kurt Maßmann.

### Der Fahrplan der Alliierten gestört

Dr. Sch. Berlin, 7. August.

Die deutsche Frontverlängerung im Raum von Orel wird auf den feindlichen nach wochenlangem Bücken auf einen bescheidenen Erfolg als großer Sieg in die Welt hinausposaunt. Es ist aber nicht weiterformlich im Übermaß. Das ändert aber nichts an den wirklichen Dingen, wie sie schon gestern Stockholm Dagbladet darin ausdrückte, daß den Sowjets in fünfzigjährigem Anrennen nicht ein einziger Durchbruch gegliedert sei und daß alle wirklichen Erfolge, wie am ersten Tage, auch heute bei den Deutschen liegen. Wenn heute die Sowjets ihren die Trümmer der einstigen Stadt Orel betretenden Divisionen die Bezeichnung „Orel-Division“ verleihen und ähnliche Benennungen für an einem anderen Brennpunkt eingeleitete Sowjetverbände einführen, so wird man feststellen dürfen, daß die Divisionen der Sowjets, denen diese Bezeichnung anfangs zugeordnet worden sein mag, nicht mehr existieren, weil sie sich an der beweglichen deutschen Abwehr verbrüht hatten.

Selbst in der englischen Presse ist die Stimmung nicht einheitlich. Die „Times“ schreibt: Der Versuch, ein Material und Menschen werde in der Sowjetunion immer enger und man müsse sich einmal fragen, wie ihn die Sowjets auf die Dauer tragen würden, zumal der Sommer schon weit vorgeschritten sei und die große konzentrische Offensive von Osten und Westen gegen die Deutschen sich immer noch nicht zeige. Eines sei den Deutschen gelungen, nämlich den Fahrplan der Alliierten militärisch durcheinander zu bringen.

Das Aus dem Führerhauptquartier, 6. August.  
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am 1. August setzte der Feind den Versuch fort, das ihm in den Vortagen entzogene Gelände unter Einsatz von Panzern und zahlreichen Schlachtflegelern wieder zu gewinnen. Er wurde wieder unter hohen Verlusten abgewiesen.

Am 2. August scheiterten örtliche Angriffe unter hohen Verlusten der Sowjets an Menschen und Panzern.

Im Raum von Bjelegorod dauern die Kämpfe mit steigender Heftigkeit an.  
Auch südwestlich Orel setzte der Gegner die Versuche erfolglos fort, unsere Front zu durchbrechen. Bis auf einen örtlichen ebenfalls abgewiesenen Einbruch wurden alle Angriffe in erbitterten Kämpfen abgelehnt. Eine durchgehende feindliche Kampfgruppe wurde unter Verlust zahlreicher Panzer vernichtet, der Rest zurückgeworfen.

Südlich des Labogaeees wiesen unsere Truppen ebenfalls starke Angriffe der Sowjets ab.

Die Luftwaffe griff mit starken Kampf- und Nachtkampfgeschwadern in die Erdkämpfe ein und fügte dem Feind schwere Verluste an Menschen, Panzern, Geschützen und Fahrzeugen zu.

Am gestrigen Tage wurden an der Ostfront 209 Panzer und 84 Flugzeuge abgeschossen.

Seit Beginn der Großkämpfe im Osten wurden im Verlaufe eines Monats von Truppen des Heeres

und der Waffen-SS 69 164 Gefangene eingebracht, 7847 Panzer, 3083 Geschütze und 1620 Granatwerfer vernichtet oder erbeutet, von der Luftwaffe 3731 Flugzeuge abgeschossen. Die blutigen Verluste der Bolschewisten sind außerordentlich hoch.

In den Abwehrkämpfen bei Orel in der Zeit vom 5. bis 27. Juli schon allein ein schweres Panzerregiment 502 sowjetische Panzer ab und vernichtete mehr als 200 Pat und 100 Geschütze.

Auf Sizilien setzte der Feind im mittleren Abschnitt seine Durchbruchversuche mit unvermindertem Eifer fort. In schweren, für den Feind besonders verlustreichen Kämpfen wurden alle Angriffe abgewiesen. Die Stadt Catania — schon seit Tagen nur mehr durch schwache deutsche Gefechtsverbände gesichert — wurde, ohne daß der Feind nachdrängte, geräumt. Deutsche und italienische Kampfflugzeuge griffen von neuem die Stufen Palermo und Augusta an und beschädigten dort vor Anker liegende Schiffe, darunter ein großes Handelschiff.

Eine geringe Zahl feindlicher Flugzeuge warf in der vergangenen Nacht über Westdeutschland planlos einige Sprengbomben. An der holländischen Küste wurde ein Flugzeug zum Absturz gebracht.

Deutsche U-Boote versenkten in zähen Kämpfen gegen den feindlichen Nachschub aus stark gesicherten Geleitzügen und an Einzelfahrern sechs Schiffe mit 43 500 BRT und beschädigten zwei weitere durch Torpedotreffer.

## In den Hafen von Gibraltar eingedrungen

### Eine schneidige Tat italienischer Sturmboote

Italiens Wehrmachtbericht

dab Rom, 6. August.

Am Mittelabschnitt der sizilianischen Front liefen die italienischen und deutschen Truppenverbände hartnäckige Verteilungskämpfe. Die Stadt Catania, die seit drei Wochen von weit überlegenen Kräften angegriffen wird und täglich den beständigen Luftbombardierungen und Beschädigungen der Marineeinheiten ausgesetzt war, wurde evakuiert. Die Bevölkerung hat in beispielhafter Weise die Angriffe des Feindes und die harten Entbehrungen auf sich genommen, die durch die Umstände bedingt waren, und dabei eine stolze Haltung an den Tag gelegt.

In der Nacht zum 5. August sind Sturmboote der königlichen Marine, die auf einem unserer U-Boote befördert wurden, in den Hafen von Gibraltar eingedrungen und haben zwei Liberty-Schiffe mit je 7500 BRT und einen 10 000 BRT-Tanker versenkt. In der Nacht zum 8. Mai hatte das gleiche U-Boot eine ähnliche Aufgabe durchzuführen, bei der im Hafen von Gibraltar ebenfalls durch Sturmboote zwei britische Dampfer mit insgesamt 11 000 BRT und ein nordamerikanischer Dampfer von 7500 BRT versenkt wurden.

Die Agentur Stefani erfährt zu dem von den Anglo-Amerikanern in den besetzten Teilen Siziliens eingeführten Regime folgende Einzelheiten: Die Meldungen englischen und amerikanischen Ursprungs, wonach die Antichancenländer in Mittel-Sizilien große Mengen an Lebensmitteln an die Bevölkerung zur Verteilung gebracht haben, sind

vollkommen falsch. Im Gegenteil, es war die erste Sorge der Militärbehörden, eine Requirierung der Lebensmittelvorräte in den besetzten Dörfern und Städten anzuordnen. Da es andererseits den Einwohnern verboten ist, ihre Bekleidung zu verlassen, können die Landwirte nicht mehr auf die Felder gehen, was einen totalen Stillstand der landwirtschaftlichen Arbeit herbeiführt. Die Sizilianer müssen sich somit mit dem wenigsten begnügen, was ihnen die Anglo-Amerikaner gnädig überlassen. Es kommt sehr häufig zu Zwischenfällen zwischen den Truppen und der Bevölkerung. In den Seestädten haben die Anglo-Amerikaner nicht einen einzigen Arbeiter gefunden, der sich bereit erklärt hätte, beim Löschen der Schiffe mitzubekommen. Auch sonst überall lehnen die Sizilianer jede Hilfe für die Besatzungsarmee ab, obwohl Erpressungen an ihnen vorgenommen werden.

### Der bisher schwerste Angriff

#### Einzelheiten zum Terrorangriff auf Neapel

dab Neapel, 6. August.

Der auf Neapel von der feindlichen Luftwaffe durchgeführte Terrorangriff war, wie die Agentur Stefani meldet, der heftigste aller bisherigen Angriffe auf die Stadt. Die feindlichen Piloten bombardierten vor allem historische Gebäude und Wohnviertel.

Durch den Terrorangriff auf Neapel sind unter der Zivilbevölkerung bis jetzt 159 Tote und 228 Verwundete zu beklagen.



Die Ostmedallie

In diesen Tagen werden an die Ostkämpfer der Winterschlacht 1941/42 die Medallien ausgehändigt, deren Band bereits unmittelbar nach Beendigung der ersten großen Abwehrschlacht im Osten allen denen verliehen wurde, die an ihrem Platz mitgeholfen haben, die schwerste Krise im Schicksalskampf gegen den Bolschewismus zu meistern.

(Atlantic, Zander-Multiplex-K)

## „Ich stand am Zarenichlos Wache!“

### Gefändnisse sowjetischer Kriegsgefangener

PK. Tag und Nacht fahren wir. Tag und Nacht, von Osten nach Westen. Wir kommen aus dem großen Landrich, der zwischen Wehrfronten und der Dniepr bis hinauf zur Nema und zum Wolchot liegt. Als der Transportoffizier einsteigt, setzen wir alle den gleichen Ausdruck vor: Kriegsurlaubsschein. Die Zeit schiebt im gleichen Tempo dahin wie unter Ju, obwohl er sanfter fährt als alle Züge, die je in Friedenszeiten auf dieser Strecke gegen Westen gerollt sind. Aber wann ein Urlauberszug jemals schnell genug fahren?

Wir gegenüber sitzt ein Dolmetscher. Ein Walte, dessen Ahnen sieben Jahrhunderte lang im Osten auf Vorposten gestanden und deutsche Kultur verbreitet haben. Er dient als Offizier im arztlichen Heer, er hat in Frankreich Zeitungen verkauft und in Afrika Gefangene erlöst. Jetzt erzählt er von Gefangenen, die ihm zum Verhör brennend vor den Augen erschienen sind. Die einen haben dem baltischen Baron ihr Herz ausgeschüttet, die anderen sprachen nur das unbedingte Notwendige, und dann gab es noch eine dritte Kategorie, die schon bezwungen zu haben, daß es noch etwas wie ein Herz in der Menschenseele gibt. Der Dolmetscher hat ihre Denker abgestumpft, wie man ein Messer abstumpft, auf diesen scharfen Grat ständig mit einem Hammer geschlagen wird.

Wiediele Gefangene hat der Baron verhört! Vor Reval sprach er einen bolschewistischen Hauptmann, der mit sakrilegischem Zählern behauptete, daß ihn so kurz vor „Berlin“ die Kugel treffen würde. Ein Oberst unterschied sich von den anderen bolschewistischen Offizieren, indem er alle sowjetischen Maßnahmen lobte. Später setzte sich unter Baron öfter zu diesem Oberst, erzählte von seinen Kadettenjahren in Leninograd. 1918 habe er vor dem Zarenichlos Wache gestanden. „Ich stand am Zarenichlos Wache“, gepreßt trieb es der Oberst hervor. — „Und trotzdem bejahen Sie den Bolschewismus?“ Der Oberst blinzelte stark gerädeaus.

Tag später fragte der Offizier, ob man im deutschen Rundfunk die Namen der gefangenen russischen Obersten und Generale bekanntgabe. Er war erstaunt, als diese Frage verneint wurde. Im Moskauer Sender gehöre das Nennen der Namen deutscher Offiziere zur Agitation.

Und wieder einige Tage später legte der Oberst eine Art Gefändnis ab. „Sie verstehen mich vielleicht, wenn ich Ihnen sage, daß ich zu Hause Kinder und Enkelkinder habe. Ich will nicht, daß sie unter meiner Schwabachtung leiden.“

Ein anderer Kamerad, der für drei Wochen auf seinen Erhöhen im Sauerland fährt, erzählt von russischen Freiwilligen, denen er als Verbindungsstoffier zugeteilt ist.

„Der Leutnant hieß Smyrnov“, beginnt unser Kamerad. „Ich darf den Namen nennen, denn es gibt wahrscheinlich so viele Smyrnovs, wie in Deutschland Haken herumlaufen, die Peter heißen. Er war Leutnant, blutjung, ein fanatischer Kommoles. Am Wolchow geriet er schwerverwundet in deutsche Gefangenschaft. Er hatte sich mit seinen Männern bis zur letzten Patrone gewehrt. Auf dem deutschen Gefechtsstand wurde er operiert und verbunden, während die unverwundeten Kameraden, die im Augenblick nicht in zurückliegende Gefangenenlager transportiert werden konnten, Holzgaden oder andere Arbeiten verrichteten.“

Tag später unternehmen die Sowjets einen Gegenstoß, der die deutsche Besatzung zur vorübergehenden Aufgabe ihres Stützpunktes zwang. Die Gefangenen wurden freigelassen. Es war für sie das Todesurteil, denn der besetzte das Entsetzen des sowjetischen Leutnants, als er vom Fenster seines Krankenzimmers aus erleben mußte, wie seine Männer von den Sowjets im Hof zusammengetrieben und niedergeschossen wurden. Ihn selbst rettete seine schwere Verwundung.

Monate später stand der gleiche Leutnant wiederum an der Front. Diesmal als erbitterter Gegner des Bolschewismus. Er benötigte die erste Gelegenheit, um mit seinen Leuten in die deutsche Gefangenschaft zu flüchten.“

Kriegsbericht Karl Behrend.

## Das Wichtigste in Kürze

Die nordamerikanischen Flieger haben, wie in Bukarest amtlich mitgeteilt wird, anlässlich des Bombenangriffs auf das rumänische Erdölgebiet Bomben mit Zeitzündung und mit Sprengstoff gefüllte Gebrauchsgegenstände über das rumänische Gebiet abgeworfen. Die Berührung solcher Gegenstände habe bereits Opfer verursacht.

Wie Reuter aus Neu-Delhi meldet, teilte der Sekretär des Kriegsdepartments im Parlament mit, daß man über das Schicksal von 72 216 Offizieren und Mannschaften der indischen Armee in Ostasien noch im Ungewissen sei. Man wisse nur, daß viele als Gefangene in japanischer Hand seien.

## Tröstung

Von Martin Weise

Ueber allen Erdenstreit  
Breitet sich der Himmel weit,  
Strahlt Gottes Sonne hell und klar,  
Vom Fels zum Meer, von Jahr zu Jahr.

Ueber alle Erdennot  
Wächst auf den Feldern Korn zu Brot,  
Reift an dem Hang zu süßer Labe  
Der Wein als edle Gottesgabe.

Ueber alles Erdenleid  
Hängt Gott sein großes Sternkleid,  
Rauscht der Wald sein ewiges Lied,  
Tröstend der Wind seine Straße zieht...

+ Wir haben kürzlich mitgeteilt, daß der Straßburger Händlungs-Bericht den gesamten Reichs-Rat vom Besatzungsgebiet übergeben hat. Nunmehr ist der zweite Band des Gesamtwerks herausgegeben, der die Tagesblätter und Briefe Emil Götsch enthält. In diesem Band hat der Herausgeber Philipp Garben-Rauch auch die „Briefe an einen Freund“ mit einbezogen.

+ Am 5. August vollendete Professor Ernst Rodenwaldt sein 65. Lebensjahr. In ihm feiert mit der Universität Heidelberg die wissenschaftliche Welt einen der ersten Hochleuten für Tropenmedizin und Vassenhygiene, dessen umfassendes Lebenswerk Forscherstätigkeit und praktische Erfahrung in einjähriger Tätigkeit vereint. Nach kurzer Professur in Kiel wickelt er seit 1935 in Heidelberg.

+ Oberstudiendirektor Hans Fann, der Altmeister der fürstlichen Bergleier und Mentor der deutschen Bergleigerjugend, bezieht in Göttingen bei Münden seinen 70. Geburtstag. Dieser berühmte Altdenker, der bei seinen Gipfelschritten und Erklärungen 190 Berg über 4000 Meter bestieg, hat der deutschen Bergleigerjugend ein Buch „Führerleit Gipfelschritte“ gewidmet, das zu einem der größten Erfolge alpiner Literatur geworden ist.

+ Verona war der Schauplatz einer unerbittlichen Liebestragödie, die durch ein giftiges Schlafmittel ihren Abgang fand. Es war zwar kein Veronal, das der Eremit der Julia einführte, aber der Name des modernen Schlafmittels stammt dennoch aus der Heimatstadt des berühmten Liebespaars. Der Forscher Wehling hatte sich lange mit der Herstellung eines wirksamen Schlafmittels beschäftigt. Während er sich auf einer Italienreise befand, erhielt er von dem Chemiker Emil Fischer folgendes Telegramm: „Das von Ihnen gefundene Schlafmittel ist endlich entdeckt worden — ich bitte um einen langweiligen und empfindlichen Namen.“ Da sich Wehling gerade in Verona befand, taufte er zürd: „Veronal“.

## Ehrt Eure deutschen Meister!

### Soldaten und Arbeiter vom Oberrhein fahren als Gäste des Führers nach Bayreuth

„Daß ich hier in diesem Zug mitfahren darf, daß meiner in Bayreuth ein so festliches und erhebendes Erlebnis harrt, das alles ist mir eigentlich noch so unfaßlich, so unvorstellbar, daß ich bisweilen meine, ich würde das alles nur träumen. Und dann wieder frage ich mich, ob ich dieses Auswahlwortbedenken auch verdient habe, ob nicht viele andere Arbeitskameraden und Kameradinnen einen größeren Anspruch auf diese hohe Auszeichnung gehabt hätten.“ Eine ältere Arbeiterin aus dem badi-schen Oberland spricht diese Worte. Wir lehnen an einem Fenster unseres Abt-Sonderzuges, der Soldaten, Arbeiter und Arbeiterinnen aus Baden und dem Elsaß nach Bayreuth trägt, wo sie als Gäste des Führers der Eröffnung der Kriegsfestspiele 1943 beizuwohnen werden. Und ähnlich wie diese einfache Arbeiterin fühlen und empfinden auch alle die anderen Männer und Frauen in unserem Sonderzug. Von ihnen allen hat eine festliche Vorfreude Besitz ergriffen, wohl ganz besonders aber von den Männern und Frauen aus dem Elsaß, die nicht nur erstmals an einer Abt-Großfahrt teilnehmen, sondern diesmal auch zum ersten Mal überhaupt ins Altreich kommen.

Durchs Schwaben- und Frankenland geht die Fahrt, und in den frühen Abendstunden begrüßen uns in Bayreuth schmeckende Marktwägen einer Militärkapelle. Durch fahngeschmückte Straßen eilen wir zur großen Ludwig-Siebert-Halle, lassen wir uns dort an langen, weißgebedeten Tischen zum schmackhaften und reichlichen Abendessen nieder. Auch heuer haben sich die Frauen und Mädchen der Wagnerstadt in unübertrefflicher Gastfreundschaft in den Dienst der Bewirtung und Verpflegung der Gäste des Führers gestellt, üben die Bewohner dieser Stadt eine Gastlichkeit, die zu reiflicher und dankbarer Bewunderung nötigt. — Nach dem Abendessen werden die Privatquartiere aufgesucht, aber noch bis in die späte Nacht hinein vernimmt man auf den Straßen und Plätzen, in den vielen großen und kleinen Gaststätten die heimisch-herzliche ober-rheinische Mundart.

Am Morgen des folgenden Tages versammeln sich die Männer und Frauen der aus den Gauen Baden-Elsaß, Württemberg und Groß-Berlin gekommenen Besucher des ersten Festspieltages in der

Ludwig-Siebert-Halle. Gauleiter Wächter heißt sie herzlich willkommen, und dann tritt Otto Daube, ein Mitglied, an den Fingel, beginnt er seinen meisterlichen Einführungs-vortrag, der in den Herzen und Hirnen der Soldaten und Arbeiter die Welt von Wagners „Meister-singer von Nürnberg“ erschließt. — Den Vormittag beschloß unter Führung von Bayreuther Hiltlerjungen eine Besichtigung der Stadt und ihrer vielen Sehenswürdigkeiten.

In den frühen Nachmittagsstunden wandern festlich gekleidete Menschen hinaus zum Festspielhaus auf dem Hügel, zu jenem Haus, das nicht nur eine Weisheit des deutschen Volkes, sondern darüber hinaus der gesamten Kulturwelt Sinnbild edelsten deutschen Kunstschaffens ist. Dieses Haus öffnet sich weit seine Pforten Besucher aus aller Welt, die hier an dieser einzigartigen Festspielstätte heiliger deutscher Kunst einige der weishesten Stunden ihres Daseins erleben dürfen. Zuführend untertän die rund um das Festspielhaus gemauerten Mauern, wie gewisse Länder und Völker ihren Dank abzustatten pflegen.

Immer zahlreicher wird die Menge um das Festspielhaus, langsam füllt sich das Halbrund. Unter das Feldzeug und Marineblau mischen sich die leuchtenden Kleider der Frauen und Mädchen, und nur vereinzelt sieht man festliches Dunkel der Zivilianzüge. — Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, dem und der Deutschen Arbeitsfront starker Anteil an der Durchführung dieser Kriegsfestspiele überantwortet wurde, trifft ein. Kurz darauf kommen Staatssekretär Günter und Generalintendant Drewe als Vertreter von Reichsminister Dr. Goebbels, und nun können vom Alan des Festspielhauses Fanfaren den Beginn der Kriegsfestspiele 1943.

Atemlos, erwartungsgespannte Stille lastet über dem Haus. Kein Laut ist zu vernehmen, als die letzten Lichter erlöschen. Und nun hebt Deutschlands berühmtester Dirigent, Heit Wilhelm Furtwängler den Taktstock, sluten die Klänge des „Meistersinger“-Vorspiels breit und mächtig durch das Haus, erschließt sich uns in ihrer unermeßlichen Schönheit die deutsche aller Opern. — Großdeutschlands bekannteste Sänger und Sangerinnen

singen und spielen für die Gäste des Führers: Naro Prohaska (Sachs), Max Lorenz (Stolzing), Maria Müller (Eva), Eugen Fuchs (Wedemesser), Erich Zimmermann (David), Camilla Kallab (Magdalena), Josef Greindl (Poaner), Fritz Krenn (Kotner). Ein Wunder an bezaubernder Geschlossenheit Heinz Tietzen's Spielleitung, dem Geist von Wert und Ort unheimlich glücklich angepaßt die Bühnenbilder von Wieland Wagner. In tiefster Ergriffenheit geben sich die Männer und Frauen dem unwiderstehlichen Zauber dieser Musik hin, und als der von Gerhard Steeger in seiner unermeßlichen Schönheit ausgearbeitete Salm-Chor aufjubelt, da sind diese Menschen in ihrem Innern aufgewühlt von dem ewigen Geist heiliger deutscher Kunst, ergötzt von der Einmaligkeit des Begriffes Bayreuth.

Früh am andern Morgen spielt uns ein Musikchor der Kriegsmarine den Abschiedsmarsch, trägt uns der Sonderzug wieder der Heimat entgegen. So mancher Blick eilt sehnsüchtig nochmals zurück zur Stadt Wagners.

Wir sprechen mit Soldaten und Arbeitern, mit Männern und Frauen aus Baden und dem Elsaß. Von allen Seiten entgegen slutet uns eine unbeschreibliche Begeisterung. Es war herrlich, war unvergesslich. Und wie das alles klappte, die Fahrt, die Unterkunft und Verpflegung. — Und dann... die „Meistersinger“. Möglich wird es ganz still; ein stummer, unausgesprochen Dank eilt zu ihm, der seinen Soldaten und Arbeitern dieses große Erlebnis schenkte, zu ihm, zum Führer. Dieser Dank findet wenig Worte. Er lebt und wirkt in den Menschen, erfüllt sie mit dem entschlossenen Willen, an dem Platz, an den sie gestellt wurden — draußen an der kämpfenden Front oder in den Werkhallen der rüstungschaffenden Heimat — einzustehen mit jedem Gedanken, mit der ganzen Kraft ihrer Herzen und Hände für den Führer und für Großdeutschland.

Theo Weiß.

+ In der Gegend „Land am Oberrhein“ vermittelte der Sender Stuttgart-Freiburg/Elsaß erstmals wieder der Freiburger Komponisten Heinz Lang. Dem Komponisten ist es gelungen, in weltlicher Volksliedkunst eine Anzahl Gedichte von dem oberdeutschen Dichter Hermann Burde aus dessen Buch „Madel“ in feiner Einfühlungsgabe in Melodie zu legen. Der Chor der Stadt Bühnen Freiburg i. Br. wirkte bei der Aufführung dieser alemannischen Lieber